

Vom Freimut und der Erhaltung des Lebens

Autor(en): **Ritter, Hans-Adam**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **103 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hebräerbrief 10, 35-39:

35 Werft also euren Freimut nicht weg; er wird reich belohnt werden. 36 Ausdauer braucht ihr nämlich, um den Willen Gottes zu tun und so die Verheissung zu erlangen. 37 Denn eine kleine Weile noch, und der, der kommen soll, wird kommen und nicht ausbleiben: 38 Mein Gerechter aber wird aus Glauben leben, und wenn er zurückweicht, hat meine Seele kein Wohlgefallen an ihm. 39 Wir aber gehören nicht zu denen, die zurückweichen und zugrunde gehen, sondern zu denen, die glauben und sich das Leben bewahren.

1

Ich wähle aus dem Text den ersten und den letzten Ausdruck: Freimut und Bewahrung des Lebens. Das sind die zwei Stichworte für die Predigt.

Entschuldigen Sie, wenn es zuerst ein bisschen wie in einer Schulstunde zugeht, ich will Ihnen das erste Stichwort gern auf Griechisch sagen und erklären, die Übersetzung Freimut ist ein wenig blass. Vor zwei Jahren stand ich zum ersten Mal auf dem Badischen Belchen, ein Prachtstag mit einem Panorama, wie ich es noch nie gesehen hatte: von den Ostschweizer Alpen bis zum Montblanc. «Panorama» ist zusammengesetzt aus *orama* (was man sieht, die Sicht) und *pan* (alles: was man alles sieht). Unser Stichwort heisst *parrhesia*, wieder also: alles, aber nun, was man alles spricht. Sie wissen, was ein Rhetor ist, ein Redner nämlich, *parrhesia* bedeutet also, alles zu sagen, freimütig sein. Im Alten Griechenland nannten sie die *Parrhesia* das Zeichen der Demokratie: der freie Bürger durfte in Athen frei zu allem reden, das stand ihm zu, das zeichnete ihn aus. Freilich galt das nur für die Bürger, wollten etwa Sklaven auf einmal alles sagen, wurde das als Dreistigkeit vermerkt. *Parrhesia* konnte auch bedeuten Dreistigkeit, Frechheit.

Im Neuen Testament ist das Wort nicht häufig, aber in unserem Brief kommt es viermal vor, und es liegt ein besonderer Ton darauf. Man könnte sich vorstellen, dass das Wort noch mehr

Hans-Adam Ritter

Vom Freimut und der Erhaltung des Lebens

Predigt über Hebräer 10, 35-39

Karriere gemacht hätte, als das der Fall war. Bei uns sind «Glaube» und «Vertrauen» Haupt- und Stichwörter geworden. Vor 100 und 200 Jahren war ein weiteres Hauptwort der Gehorsam, aber das ist glücklicherweise wieder verschwunden. Das Vokabular war ja nicht festgelegt von Anfang an, die Wörter mussten zuerst gesucht werden. Manchmal kann man einzelnen Sätzen das Suchen und Ringen noch anmerken. *Parrhesia* hätte das Zeug gehabt zu einem Leitwort fürs Christentum, und ein kleines Leitwort ist es wenigstens in diesem Hebräerbrief für das Zutrauen, das ein Christ hat, für den unmittelbaren Zutritt zu Gott. Ein katholischer zeitgenössischer Theologe versuchte das Christentum in einer einzigen Formel zusammenzufassen, er sagte: Jesus hat uns Anteil gegeben an seinem eigenen Gottesverhältnis (*Pietro Salvatico*), er hat uns gegeben, vor Gott zu sein wie er. Das ist gemeint mit *parrhesia*, mit freimütig vor Gott stehen.

2

Die zwei letzten Wörter unseres Abschnitts: Bewahrung des Lebens. Wieder eine blasser Übersetzung, und auch wieder ein selten gebliebenes Wort, Erwerbung wäre richtiger, die Erwerbung des Lebens oder der Seele, im Griechi-

schen steht *psyche*, und im Neuen Testament muss man immer überlegen, ob es um die Seele geht oder um das ganze Leben. Ganz wörtlich ist die Rede vom Durcharbeiten. Und so mache ich jetzt aus unserem ganzen Abschnitt auch eine Formel: wir arbeiten unsere Seele durch, unser Leben, unseren Glauben und treten in ein Verhältnis zu Gott ein wie Jesus. Nun ist «durcharbeiten» ein Stichwort in einer Therapie, Sigmund Freud hat vom Durcharbeiten geredet. Und auch wer nie eine Therapie brauchte, weiss etwas davon, wie das zugeht: dass wir unsere eigenen Erlebnisse ernst nehmen, nicht wegschieben, was uns unangenehm war. Denn oft weist uns, was wir als unangenehm empfinden, auf eine wichtige Frage in unserem Leben und sorgt dafür, dass wir nicht an der Oberfläche bleiben, sondern in die Tiefe kommen. Dazu gibt es dann die weitere Regel, womöglich alles zu sagen, nichts zu verschweigen, auszusprechen, was uns durch den Kopf geht, auch wenn wir uns ein wenig schämen. *Parrhesia*, Freimut ist nicht nur ein Vorrecht freier BürgerInnen, sondern die Forderung, nicht auszuweichen, den Schwierigkeiten und besonders den eignen Schwierigkeiten ins Auge zu sehen.

3

Ich rede jetzt nicht weiter von Sigmund Freud, sondern von Grossmama Sese-mann. Sie kommt gerade rechtzeitig

nach Frankfurt, um für das heimweh- kranke Heidi die Wendung zum Guten einzuleiten. Ihr war Heidis Freudlosigkeit aufgefallen. Wie sie sah, dass das Kind wieder geweint hatte, wandte sie sich zu ihm: Jetzt sag mir, was dir fehlt, hast du einen Kummer? Heidis Antwort lautet: Man kann es nicht sagen. Es will sich doch nicht undankbar zeigen. Ob man es vielleicht Klara sagen könne. O nein, keinem Menschen, versicherte Heidi. Die Grossmama: Wenn man einen Kummer hat, den man keinem Menschen sagen kann, dann klagt man ihn dem lieben Gott.

Wissen Sie noch die Fortsetzung? Dem Kind, das wieder zu beten anfängt, wird es wohler. Aber als das Beten dann nach vielen Tagen doch nicht half, gab Heidi es wieder auf. Und als die Grossmama nachfragt, sagt es, es nütze das Beten nichts, und das sei auch begreiflich, wenn doch in der grossen Stadt alle gleichzeitig beteten, könne der liebe Gott seine Stimme nicht hören. Darauf wendet sich die Grossmama dem Heidi noch einmal seelsorgerisch zu, spricht vom Zeitpunkt der Erfüllung, den man nicht erzwingen dürfe, und wie das vorläufige Nichterhören kein Nein bedeute.

Die Wirkung des «alles-sagen» erfolgt nicht sofort, weder beim Beten noch in der Therapie, aber alles zu sagen, verändert etwas.

4

Gerade ist eine neue Ausgabe des «Heidi» erschienen, ein Bilderbuch mit liebevollen Zeichnungen und einem Kurztex- t, verfasst von Peter Stamm, einem der besten gegenwärtigen Schriftsteller. Ich hatte das Buch nicht in Händen, ich las in der Zeitung die Besprechung. Sie fiel ein wenig kritisch aus. Es geht mir jetzt nur um eine beiläufige Äusserung dieses Kritikers. Er schreibt, wie proble- matisch Kürzungen sind, obwohl man ja den religiösen Überbau wirklich locker weglassen könne. – Den religiösen Über- bau weglassen: das ändere nichts an der

Ostermontag

Von Hans-Adam Ritter ist letztes Jahr ein neuer Predigtband heraus gekommen. Unter dem Titel «Ostermontag» sind neun Predigten vereinigt, nicht nur hörbar, sondern mit Genuss lesbar. Konkret, poetisch, überraschend: Die Assoziationen treffen, was reine Analyse verfehlt. Stets rechnend mit dem unerhörten der jesuanischen Botschaft, stets bedenkend die Verunsicherung der Gefühle und Wünsche, die sie bedeutet.

Hans-Adam Ritter: Ostermontag. Neun Predigten, TVZ-Verlag Zürich 2008.

Geschichte!? Ich habe die zwei Heidi-bände meiner Kindheit hervor geholt, gotische Schrift und kleine Bildchen, die man gegen Einsendung von Silvapunkten geliefert bekam. Ich weiss noch, wie wunderschön ich diese Bilder fand. Ich las nach.

Johanna Spyri schlägt immer an den Wendepunkten des Kinderromans einen religiösen Ton an. Mit der Geschichte vom Verlorenen Sohn lernt Heidi lesen. Dann lernt es beten. Dann bekommt es eine Lektion in christlicher Geduld. (Geduld wäre in unserem Bibelabschnitt ein drittes Stichwort gewesen, Ausdauer heisst es in der neuen Zürcher Bibel, und das ist ein besserer Ausdruck als das etwas fade Geduld.) Wie Heidi heimkehrt, geht es vom Dörfli allein auf die Alp hinauf, den Koffer kann der Alpöhi am nächsten Tag holen, es trägt nur seinen Korb, in dem es Geissenpeters Grossmutter die weissen Brötchen bringt aus Frankfurt. Die Abendsonne leuchtet, so dass das grosse Schneefeld an der Scesaplana aufstrahlt. Das Gras wird golden, von allen Felsen flimmert es, und das Tal schwimmt in Duft. Dem Heidi laufen die hellen Tränen, es muss die Hände falten und dem lieben Gott danken, dass er es wieder heimgebracht hat und alles noch so schön ist und noch viel schöner, als es gewusst hat. Später wird es der Grossmutter aus dem alten Buch die schönen Lieder vorlesen von Paul Gerhard, etwa: Geh aus, mein Herz, und suche Freud.

Das ist der religiöse Überbau, auf den der Journalist verzichtet; das alles besagt ihm nichts.

5

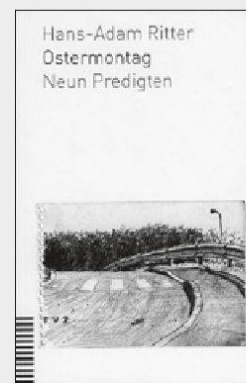
Ärgert Sie das? Ärgert es mich? Er sagt das so leicht. Er findet es selbstverständlich, dass dies nichts bedeute. Wahrscheinlich besteht der Stachel darin, dass mir das manchmal gerade auch so vorkommt. Religion ist schwierig, problematisch, erzeugt Fundamentalisten und verursacht Streit. So denken viele.

Die Kirche verliert an Einfluss, die biblischen Geschichten geraten in Vergessenheit. In zwanzig Jahren wird in Basel ein neues Museum aufgemacht, ein Christentumsmuseum, in einer unbenutzten Kirche untergebracht, die Merianstiftung zahlt das Betriebsdefizit. So könnte es gehen. Denn wir selbst betragen uns religionsvergesslich, sind gottesflüchtig. Und wenn wir nicht mehr beten, ist keine Grossmama da, die nachfragt und unsere Enttäuschungen heilt.

Eine ältere Frau kam regelmässig hierher zum Gottesdienst. Eines Tages machte sie sich klar, dass sie mehr erleben möchte, mit Ausflügen und Reisen zusammen mit einer guten Bekannten, seither ist sie nie mehr in die Pauluskirche gekommen. Es fehlt ihr nichts.

Darum ist die Aktion *credo* gestartet mit den *best bible stories*. Ich denke, es gab einen guten Anfang. Ich fordere Sie auf, hinzugehen, die Aktion zu begleiten, in einer Kirche ausserhalb des Quartiers dabei zu sein und Freunde im Oktober, wenn es so weit ist, hierher in die Pauluskirche mitzunehmen. Die Bibelgeschichten sind es wert, bekannt gemacht zu werden. Wir wollen üben, freimütiger zu sein mit unseren Überzeugungen oder Hoffnungen. Wir wollen die Religion nicht nur im Herzen haben, dort schrumpft sie manchmal, sondern gelegentlich auch im Mund. Ich fordere Sie nicht auf, eine Zeltmission in klein anzufangen. Sondern am Durcharbeiten zu bleiben, am Durcharbeiten der Überzeugungen und der Geschichten, des eignen Lebens, der Seele.

Durcharbeiten, so heisst es an unserer Stelle im Hebräerbrief, bedeutet, dass wir (so lesen wir in der Zürcher Bibel) das Leben erhalten, bedeutet (in einer andern, ebenso berechtigten Übersetzung), dass wir so erst unsere Seele gewinnen. Es wäre gut, wenn es unserer Kirche besser geht. Aber wichtig ist, dass es uns gut geht, dass unsere Seele auflebt und wir vor Gott stehen – wie Jesus. ●



Hans-Adam Ritter war evangelischer Pfarrer in Basel und arbeitete am Forum für Zeitfragen in der Erwachsenenbildung. (hansadam.ritter@erk-bs.ch)